

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Wir übernehmen sämtliche Anzeigenkosten
nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Hermann Koenig in Berlin
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin

Französische Gräben westlich der Maas genommen

Konstanz, Großes Hauptquartier, 19. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Raasener wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße Hancock-Écluse bis in die Höhe der Schlucht des Camard-Waldes genommen und 9 Offiziere und 120 Mann zu Gefangenen gemacht. Ein erneuter feindlicher Angriff gegen die 304 304 brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen.

Auf dem östlichen Raasener feierte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke.

Die Niegerrätigkeit war auf beiden Seiten groß. Oberleutnant Boelke schoß das 16. feindliche Flugzeug südlich von Ripont ab. Bahnhof Lunéville sowie Bahnhof, Luftschiffhalle und Kasernen bei Epinal wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz.

Ein Flugzeugschwader griff die feindlichen Lager bei Ratus, Canjica, Rihalova und Saloniki an. Oberste Seerescheinung. (M. T. B.)

Die Kriegslage.

Der Angriff auf Verdun. — Der Angriff in Südtrol.

(Nachdruck verboten.)

Major a. d. E. Morath.

Sicher ist, daß ein Krieg der nächsten Zukunft von dem Element der Beweglichkeit, welches unseren letzten Feldzügen so sehr eigen war, viel verlieren muß. Viele Worte des in Mesopotamien gefallenen Feldmarschalls v. d. Goltz finden sich in seinem Werke „Das Volk in Waffen“ und wurden vor mehr als 17 Jahren geschrieben. v. d. Goltz sah in der sich verengenden Kriegshandlung nur einen natürlichen Vorgang, eine einfache Konsequenz, die sich aus der Entwicklung des Massenwesens ergab. In der Weltkrieg hat seinen Niederschlag in der Zukunft als richtig bestätigt. Feuerwirkung und Spatenabwehr ringen miteinander, und je mehr alle Entschleunigungen unter der Herrschaft der schweren Artillerie stehen, desto eifriger greift der Verteidiger auf alle Befestigungsanlagen zurück, deren Anlage wir bereits in den römischen Eroberungskriegen gegen Germanen und Gallien erkennen. Die „Artilleristischen Monatshefte“ haben im April einen Artikel der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung“ übernommen, als dessen Verfasser man vielleicht einen deutschen Offizier vermuten kann. Dort werden die Worte ausgesprochen: „Der heutige Krieg steht ganz unter der Herrschaft schwerer und schwerer Geschütze.“ Und der jährliche Zusammenbruch der belagerten Régions fortgesetzt samt der Aufrechterhaltung Antwerpen, das rasche Niederringen einzelner Abschnitte des französischen Sperrfortsürtels, der Durchbruch am Dunajec sowie der Gefechtskampf um Verdun sind die prägnantesten Beispiele dafür, daß gegenwärtig die meisten Siege im Zeichen der schweren Artillerie erfolgen werden.“ Es soll an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, daß wir dem verstorbenen deutschen Generalstabchef, Grafen Schlieffen, nicht genug dankbar sein können, weil er die Einführung der schweren Artillerie beim heutigen Feldheer mit Energie betrieben hat. Im beregten Artikel wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Franzosen es bitter bedauern müßten, die Beweglichkeit ihrer Geschütze nicht über die Beweglichkeit zu haben. Keine von beiden Armeen, weder die deutsche noch französische, konnte meines Erachtens voraussehen, daß unser Weltkrieg so bald zum langwährenden Stellungskrieg sich wandeln würde. Beide Heere, wenn auch das deutsche in höherem Maße, waren im Offenfeldgefecht erzogen. Der Übergang zum Stellungskrieg gab uns allein die Möglichkeit, sofort unsere Artillerie und Geschützstellungen mit ihren Kalibern von 15, 21 und 28 Zentimeter anzuwenden. Die Franzosen waren, schweres englisches Geschütz an ihrer Seite zu sehen. Aber auch dieses blieb wirkungslos, unseren schwereren 42-Zentimeter-Mörsern gegenüber und den österreichischen Motorbatterien von 305 Zentimeter, welche uns die Bundesgenossen nach Westen geschickt hatten.

Vor dem Wechsel in den Reichsämtern.

Der große Umzug in den Reichsämtern steht nunmehr unmittelbar bevor. Inzwischen fahren die Zeitungen fort, eine Fülle von Namen zu nennen, die als Amnützer auf die verschiedenen leitenden Stellen genannt werden. Ohne uns an diesen Aufstellungen beteiligen zu wollen, möchten wir heute nur, auf Grund besonderer Informationen, mitteilen, daß die Kandidatur des Stellvertretenden v. Waldow für den Posten des „Lebensmittelfaktors“ inwieweit aus verschiedenen Gründen endgültig ausgeschlossen sein soll. Hinsichtlich Dr. Gelfertich wird, wie wir weiter hören, von zwei Möglichkeiten gesprochen. Entweder wird er Staatssekretär des Reichsämtern des Innern und damit Niegänger, oder er bleibt Reichssekretär und wird gleichzeitig zum Niegänger ernannt. Hebrigens wird jetzt auch von dem bevorstehenden Eintritt des preussischen Landwirtschaftsministers Freiherrn v. Sprollener gesprochen, der durch den bekannten konföderativen Handlungsabgeordneten, Oekonomierat Dr. Gosech ersetzt werden sollte.

Die für heute angelegte Sitzung des Steuerprüfungsausschusses des Reichstags ist abgesetzt worden. Der Hauptanstoß des Reichstags für heute seine Sitzung vorgelesen. Die Besprechungen der Parteiführer mit dem Reichstagspräsidenten sind heute vormittag fortgesetzt worden und sollen heute nachmittag weitergeführt werden. Es handelt sich dabei vor allem um die endgültige Regierung des Kompromißantrages. Im Augenblick befehlen, wie verlautet, noch einige Schwierigkeiten bei der Kompromißsteuer, die allerdings im wesentlichen formaler Art sind.

Beschlüsse des Senatorenkonvents des Reichstages.

Der Senatorenkonvent des Reichstags hat heute mittag beschlossen, daß die morgige Plenarsitzung um 11 Uhr, die Sitzung am Montag um 12 Uhr beginnen soll. Am Dienstag wird wegen des Empfanges der Mitglieder des türkischen Parlaments keine Plenarsitzung stattfinden, dagegen wird von 5 bis 7 Uhr ein Tee zu Ehren der hiesigen Abgeordneten veranstaltet. Kommissionsitzungen finden jedoch auch am Dienstag statt.

Die Torpedierung der drei deutschen Dampfer in der Ostsee. Schwedische Befürchtungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Stocholm, 19. Mai. Zu der Torpedierung der drei deutschen Dampfer vor der schwedischen Küste schreibt „Aftonbladet“: „Es ist bemerkenswert, daß gerade zur selben Stunde, wo Schwedens Regierung und Reichstag ihre eigene Meinung in der Angelegenheit ausdrücken, das Krieg in der Ostsee von neuem begann und diesmal just vor den Gewässern unserer Hauptstadt. Mag sein, daß der Verlust an Schiffen und Menschen infolge der neuen zwischen den Alldeutschen stationierten U-Boot-Station nicht uns, sondern bloß den Deutschen trifft. Dennoch sehen wir, wie hier ein Handelsverkehr lahmgelegt wird, der gerade in unserer gegenwärtigen Lage von besonderer Größe gewesen und erhaltungsbereich ist. Jedenfalls können wir schon heute daraus lernen, was für eine Lage einmal eintreffen könnte, die für uns von schicksalsschwerer Bedeutung wäre.“ Kapitän Curenius von dem schwedischen Dampfer „Sedra“ berichtet, der beide Besatzungen der „Rögn“ und „Bianca“ an Bord nahm, erzählt, daß das russische U-Boot-Schiff, welches die Schiffe überfallen hätte, von besonderer Größe gewesen sei, außerdem ganz außerordentlich und ohne irgendeinen Namen oder eine Nummer. Die in Stocholm ankommenden Schwärmer wurden in das Gefangenlagertorpedier gebracht. Die Vermutungen lauten: Naga, junger Matrose, Ingenieurhaupt (rechte Brustseite), Matrose Wapler (Gesichtspflaster im Kopf); fünf Mann und zwei Wunden; vier (Zerwundung an beiden Armen). Niemand ist lebensgefährlich verletzt. Der Kapitän der „Rögn“, der erkrankt, heißt G. A. B. „Es liegt allerdings“ befindet, daß infolge dieser Aufnahme des U-Boot-Krieges der deutsche Rohstoffimport großen Abbruch erliden werde, weshalb eine Steigerung der Roh-

tenpreise voranzuschauen wäre, da der englische Import so gut wie abgebrochen sei. Alle torpedierten Dampfer brachten aus Deutschland Steinkohle.

Wilson über die Friedensmission Americas.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Washington, 19. Mai. Die „Times“ melden, daß Wilson im Washingtoner Pressklub eine Rede hielt, die nun öffentlich bekannt wird. Nachdem der Präsident seine Richterrolle in der Welt bekräftigt und betont hatte, daß er seinen moralischen Einfluß durchzusetzen bereit sei, setzte er auseinander, er erwarte, daß die Vereinigten Staaten zur Friedensvermittlung ausgerufen würden oder jedenfalls zum Aufbau nach dem Kriege. Er sagte: „Wir sind alle in dem gleichen Boot. Wenn niemand den Gang des Schiffes im Interesse der anderen ändern will, so muß jeder die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um das Boot auf Kurs zu halten.“ Wilson sagte wenig Gutes für seine Partei, die wie Roosevelt, Taft, Cochrane, Lodge und andere Konserverne glauben, daß die Neutralität Americas unter einer fröhlichen Führung mehr geliebt hätte als der geduldige Liberalismus des Präsidenten.

Die neue amerikanische Note an England.

New-York, 18. Mai. (Durch Funknachricht v. Betr. d. M. T. B.)

Telegraphen aus Washington stellen fest, daß eine neue amerikanische Note, die gegen die britischen Forderungen in Bezug auf den Einmarsch in die Türkei abgegeben werden wird. Bei der Abgabe dieser Note wird das amerikanische Interesse an der Erhaltung der Türkei als ein wichtiger Faktor hervorgehoben, das eine Million oder eine noch höhere Anzahl von Soldaten der amerikanischen Flottille befehligt werden und daß nicht einmal mit der diplomatischen Post eine Ausnahme gemacht wurde. Unvermeidliche Unterhandlungen über den Gegenstand haben vor kurzem stattgefunden. Es ergab sich heute, daß sie in dieser Hinsicht keinerlei Nutzen gezeitigt haben. Unter diesen Umständen bleibt für die Regierung kein anderer Weg offen, als ihren Beschwerden mehr Nachdruck zu verleihen.

Türkische Erfolge im Kaukasus. Türkischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 18. Mai.

An der Front und im Abschnitt von Hamidin keine Veränderung. Im Kaukasus haben wir im Abschnitt von Bitlis durch unsere Artillerie mit Schanzenartigen beschlagene Feindkräfte besetzt. Am 15. Mai griff der Feind in Stärke ein Regiment zu Fuß an. Unsere Artillerie schloß die Feindkräfte ab und ließ sie aufgestellte Abteilung an. Der Kampf dauerte bis zum 16. Mai und der Feind wurde zurückgedrängt. Am 16. Mai ergriff der Feind ein Bataillon zur Verstärkung und erneuerte den Kampf. Der Kampf dauerte bis Mittag, schließlich wurde der Feind zurückgedrängt. Am 16. Mai nachmittags feuerte ein feindliches Geschütz auf die Umgebung von Tschesme an der Küste von Smyrna eine Geschütze ohne Wirkung ab und zog sich dann zurück. Auf dem feindlichen Militär, der an der Küste der Insel Kios gestrandet ist, wird die Feuer unserer Artillerie einen Brand hervor. Von dem Schiff ist nur noch ein Mast vorhanden.